



Das Wunder der Jungfrauengeburt

WEIHNACHTEN Die Jungfrauengeburt – Jesus wurde von der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist empfangen – ist ein alter Glaubenssatz des Christentums. Doch selbst manche Christen zweifeln die Aussagen aus dem Matthäus- und dem Lukasevangelium an. Welche Folgen hat es, wenn ein Christ nicht an die Jungfrauengeburt glaubt? Warum ist die jungfräuliche Empfängnis für den christlichen Glauben wichtig? Dazu ein Beitrag von Prof. Christoph Raedel

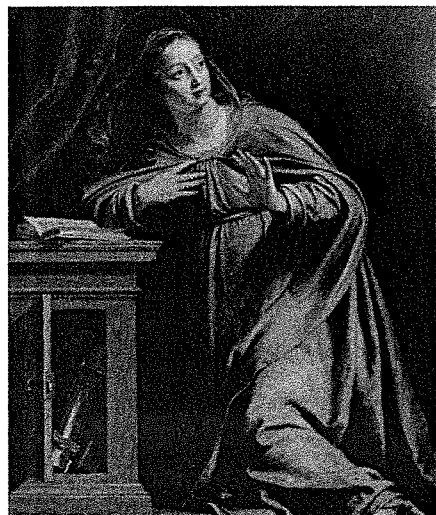
So stellte sich der französische Maler Philippe de Champaigne (1602–1674) die Verkündigung des Herrn durch den Engel Gabriel vor.



Weihnachten – das Fest der Geburt Jesu. Gottesdienst, gemeinsames Essen, Gesang und Gebet gehören für Christen dazu. Doch was genau feiern wir? Gott wurde in dem zu Bethlehem geborenen Jesus-Kind Mensch. Das ist das Wunder der Weihnacht. Gott macht sich klein, tritt in diese Welt ein, wird ganz menschlich, damit die Menschen in Ewigkeit nicht ohne Gott sein müssen. „Gott ist im Fleische; wer kann dies Geheimnis verstehen? Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen“, dichtete Gerhard Tersteegen. In der Tat ist es geheimnisvoll, was da geschehen sein soll. Die biblischen Berichte aus dem Matthäus- und Lukasevangelium stimmen bei allen Unterschieden darin überein: Maria war vom Heiligen Geist schwanger geworden (Matthäus 1,18+20), während sie mit ihrem Verlobten, Josef, noch nicht sexuell verkehrt hatte (Lukas 1,34). Das Weihnachtsfest verbindet sich also mit einem Wunder, das „aus irgendeinem Grunde moderne Ohren beleidigt wie kein anderes“, wie C. S. Lewis es einmal ausdrückte. Aber warum ist das so?

Gegen Naturgesetze und Vernunft

Wir sind aufgeklärte Menschen, und das im doppelten Sinne des Wortes. Über Sexualität und Verhütung werden schon Kinder in der Schule belehrt. Und dass niemand wie die Jungfrau zum Kinde kommt, ist auch klar, wenn wir den Gesetzmäßigkeiten der Natur trauen können. Folglich haben wir es hier in den Augen kritischer Zeitgenossen mit einer mythischen Er-



zählung zu tun, die aus deren Sicht vor der Vernunft nicht bestehen kann. Außerbiblische Parallelen, die von einer göttlichen Zeugung berichten, stellen zudem die Einzigartigkeit dieser Überlieferung infrage. Doch auch Menschen, deren Weltbild für wundersame Einwirkungen Gottes in die Welt offen ist, stoßen sich an der spärlichen biblischen Bezeugung der Jungfrauengeburt. Weder Markus noch Johannes noch Paulus erwähnen sie, anders als z. B. die Kreuzigung und Aufweckung Jesu.

Wahrer Gott und wahrer Mensch

Doch zunächst die Frage: Worum genau geht es? Das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht in einer zweigliedrigen Formulierung vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes: Danach ist Jesus „empfangen vom Heiligen Geist“ und „geboren von der Jungfrau Maria“. Damit ist zweierlei gesagt. Gott fängt neu an. Das Kind aus der Jungfrau Maria stammt nicht aus dem Willen oder der Absicht von Menschen, sondern ist das Fleisch gewordene Zeichen des Willens Gottes: Dieses Kind „bringt euch alle Seligkeit, die Gott, der Vater, hat bereit“ (Martin Luther). Die Seligkeit des Menschen ist Gottes Werk. Aus seiner gefallenen Natur heraus ist der Mensch nicht in der Lage, sich bei Gott ins Recht zu setzen, sich das Heil zu verschaffen. Dies bezeugt das „empfangen vom Heiligen Geist“.

Und doch wird hier ein menschliches Kind von einer menschlichen Frau geboren. Gottes Neuschaffen vollzieht sich an und in der menschlichen Natur. Maria durchlebt die Schwangerschaft, sie spürt das Kind in sich heranwachsen und bringt es – unter widrigen Umständen – zur Welt. Gott wird wirklich Mensch. Daher heißt es im Bekenntnis: „geboren von der Jungfrau Maria“. Die biblischen Texte legen nicht nahe, dass es sich auch bei der Geburt um ein wundersames Geschehen handelte, bei dem die Jungfräulichkeit Marias unversehrt blieb. Maria gebiert Jesus und bringt, so glauben

evangelische Christen, weitere Kinder zur Welt (Markus 3,31). Gott wird ganz menschlich. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch.

Den Handschuh der Natur abgestreift

Doch was tragen die Einwände gegen die Jungfrauengeburt aus? Als Wunder kann die Empfängnis vom Heiligen Geist eigentlich nur für diejenigen ein Problem sein, die Wunder überhaupt ablehnen. Denn das eigentliche Wunder ist das menschliche Leben selbst. Christen glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat und alles Leben von Gott kommt. Wenn Mann und Frau den Segen empfangen, miteinander Kinder zu haben, sind sie nicht Schöpfer des Lebens, sondern vielmehr Werkzeuge des lebensspendenden Handelns Gottes. Doch dieses eine Mal, an dieser einen Frau, handelt Gott auf andere Weise: „Einmal wurde der große Handschuh der Natur von seiner Hand abgestreift. Seine bloße Hand berührte sie“, die Jungfrau, wie C. S. Lewis es poetisch ausdrückt. Denn diesmal schuf Gott nicht irgendeinen Menschen, sondern den Menschen, der Gott selbst ist – Gott: ganz menschlich.

Keine heidnischen Mythen

Ägyptische, babylonische und griechische Mythen erzählen davon, wie Götter sich mit Menschentöchtern vereinigten und ein Kind mit ihnen zeugten. Von diesen fantasievoll ausgeschmückten Geschichten ist die biblische Weihnachtsüberlieferung weit entfernt. Überhaupt weist sie in eine ganz andere Richtung. Denn hier ist keine Rede von einem körperlichen Eingehen Gottes in Maria. Vielmehr kommt der Heilige Geist mit der Leben schaffenden Kraft Gottes über sie, die dem göttlichen Wort einwohnt. So heißt es dann auch in Lukas 1,37: „Kein Wort, das Gott ausspricht, wird kraftlos sein.“ Nicht außerbiblische Mythen, sondern die im Alten Testament ausgesprochenen Verheißungen erhellten das Verständnis der Kindheitsgeschichten Jesu (vgl. Jesaja 7,14). Das zei-

gen auch die in den beiden Evangelien an den Anfang gestellten Stammbäume, die über Josef, nicht über Maria, laufen. Sie sollen zeigen: „Jesus war zwar nicht der leibliche, wohl aber der eheliche, nicht der natürliche, aber der rechtliche“ Sohn Josefs (Karl Barth). Von Josef adoptiert und in das Geschlechtsregister eingetragen ist Jesus, ein Sohn Davids, mehr noch: er ist *der* Sohn Davids, d. h. der Messias, dem Gott „den Thron seines Vaters David“ geben wird (Lukas 1,32).

Hinreichend bezeugt?

Doch ist die Jungfrauengeburt innerhalb des Neuen Testaments hinreichend stark bezeugt? Tatsächlich wird sie in den Zusammenfassungen der urchristlichen Verkündigung nicht erwähnt. Weder Markus noch Paulus bringen sie ausdrücklich zur Sprache. Aber kann die Frage nach der Bedeutung wirklich wortstatistisch entschieden werden? Kein Christ wird die Zentralität des Liebesgebots infrage stellen. Doch die ersten drei Evangelien sprechen im Unterschied zu Johannes häufiger von der Nachfolge als von der Liebe. In der Apostelgeschichte begegnet das Wort Liebe überhaupt nicht. Dass die Umstände der Zeugung Jesu hinter der Verkündigung von Kreuz und Auferweckung Jesu zurückstehen, dürfte damit zu tun haben, dass Maria und Josef sie zunächst für sich behielten, und das, obwohl möglicherweise schon zu Jesu Lebzeiten Gerüchte um eine illegitime Herkunft Jesu im Umlauf waren (so lässt sich die Aussage der Juden in Johannes 8,41 deuten: „Wir sind nicht durch Hurerei geboren“). Erst nach der Auferstehung finden wir die Mutter Jesu unter den Nachfolgern Jesu (Apostelgeschichte 1,14). Sie dürfte als vertrauenswürdige Quelle hinter der Überlieferung stehen, die auch in Markus 6,3 anklingt, wo Jesus nicht als Josefs, sondern als „Marias Sohn“ bezeichnet wird.

Gründe für die Jungfrauengeburt

Doch ist Weihnachten auch ohne die jungfräuliche Maria vorstellbar?

Musste Gott diesen Weg in die Welt nehmen? Uns Menschen steht das Urteil nicht zu, dass Gott nur so und nicht anders handeln konnte. Das Evangelium sagt uns schließlich nicht, „was Gott kann, sondern was er tat, tut und tun wird“ (Werner Elert). Gott hat diesen Weg gewählt, und so gilt es, vor diesem Geheimnis anzubeten. Theologisch bedeutsam ist die Lehre von der Empfängnis Jesu aus dem Heiligen Geist in dreierlei Hinsicht.

1. Unsere Erlösung verdankt sich ganz der Initiative und dem Willen Gottes. „Sie ist nicht von dieser Welt, die Liebe, die mich am Leben hält“, singt Xavier Naidoo. Sie kommt von Gott, der zu den Menschen kommt, in Jesus Christus, seinem Sohn. So ist die Erlösung, die Gott schenkt, nicht das Resultat unseres mühseligen Aufstiegs zu Gott, sondern der seligmachenden Niederkunft Gottes. Gott kommt zum Menschen.

2. Erlösung empfängt, wer bereit ist, Gott im kindlichen Glauben aufzunehmen. Kinder Gottes werden nach seiner Verheißung alle, die sich Jesus Christus im Leben und Sterben anvertrauen, die, mit den Worten des Evangelisten Johannes gesagt, „nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind“ (Johannes 1,13). Das höchste Tun des Menschen liegt also nicht in einer Tat, mit der wir Gott gefallen könnten. Sie liegt im Ablassen vom selbstgerechten Tun, also darin, sich Gottes gnädigen Willen gefallen zu lassen.

Hier dürfen wir in recht verstandener Verehrung von Maria lernen. Maria ist ganz Mensch, indem sie bereit ist, Gott zu empfangen. Als Vorbild wird uns Maria hingestellt nicht in der Gestalt eines Menschen, der auf das eigene Wollen und Vollbringen setzt, sondern als der Mensch, „der bloß empfangen, der bloß bereit sein, der bloß etwas an und mit sich geschehen“ lässt (Karl Barth). Wir werden – als Männer und Frauen – Menschen nach dem Herzen Gottes, indem wir, horchend, ganz Ohr sind. Und wir bleiben



es, indem wir, gehorchend, unser Herz von Gott bestimmen und leiten lassen.

3. Mittler dieser Erlösung ist einzig Jesus Christus, der „nicht darum der wahre Sohn Gottes (ist), weil er vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren ist.“ Vielmehr ist es umgekehrt: „Weil er der wahre Sohn Gottes ist und weil das ein unbegreifliches Geheimnis ist, das als solches anerkannt werden will, darum ist er vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau geboren“, schreibt der Theologe Karl Barth. Die Empfängnis vom Heiligen Geist und die Geburt aus der Jungfrau Maria sind Hinweiszeichen auf das Geheimnis, das Jesus Christus als Gottes Offenbarung in Person selbst ist. Dass Gott, der Höchste, ganz menschlich wird, dieses Wunder bekennen und feiern wir.

Lass mich doch dein Kripplein sein

Wer diese Fragen nicht vom Glauben her bedenkt, sondern seine historische oder naturwissenschaftliche Neugier zu befriedigen sucht, wird am Wunder der Weihnacht vorbeigehen. An ihm erfreuen wird sich, wer anbetend auf die Knie geht und Paul Gerhardts Worte zu seinem eigenen Gebet macht: „Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen, dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen. So lass mich doch dein Kripplein sein, komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.“ ●



Christoph Raedel ist Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) in Gießen und Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT).